



Brief des Generalministers

Mauro Jöhri OFM Cap

**RUNDBRIEF ZUM 300. JAHRESTAG DER HEILIGSPRECHUNG
DES FELIX VON CANTALICE**

18. Mai 2012

© Copyright by:
Curia Generale dei Frati Minori Cappuccini
Via Piemonte, 70
00187 Roma
ITALIA

tel. +39 06 420 11 710

fax. +39 06 48 28 267

www.ofmcap.org

Ufficio delle Comunicazioni OFMCap

info@ofmcap.org

Roma, A.D. 2016

Sommario

I. Kurzer biographischer Abriss des Lebens von Br. Felix	5
1. Schwierige Jahre für den Orden, der eben entstanden ist	5
2. Mann des Volkes und Mann Gottes	6
3. Mitten unter ihnen stand einer, der ein Heiliger war	7
II. Die Botschaft von Br. Felix für uns heute.....	9
1. Geschenk sein für die Brüder.....	9
2. Kontemplativ im Handeln.....	10
3. Die Kapuziner: Brüder des Volkes.....	11

**RUNDBRIEF ZUM 300. JAHRESTAG
DER HEILIGSPRECHUNG DES FELIX VON CANTALICE
(1515 - 1587)**

Prot. Nr. 00289/12

Liebe Brüder

Am 22. Mai 1712 erhob Papst Klemens XI. Br. Felix von Cantalice zur Ehre der Altäre und schrieb ihn ein in das Verzeichnis der Heiligen. 300 Jahre später wollen wir in Gemeinschaft mit den Brüdern der Provinz Rom die Gestalt dieses Mitbruders, des ersten Heiligen des Ordens, in Erinnerung rufen. Das 300. Jahr fällt zusammen mit dem 84. Generalkapitel des Ordens und wird so zu einer privilegierten Chance, die Wurzeln unserer Geschichte in Erinnerung zu rufen und uns zu öffnen für den Geist. So können wir zu einer lebendigen Erinnerung an die Präsenz Christi in der Welt werden.

*„Neigt das Ohr eures Herzens und gehorcht der Stimme des Sohnes Gottes.
Bewahrt seine Gebote in eurem ganzen Herzen und erfüllt seine Weisungen
in vollkommener Gesinnung“.*

Franz von Assisi, *Brief an alle Brüder oder den gesamten Orden*, 6-7.

I. KURZER BIOGRAPHISCHER ABRISS DES LEBENS VON BR. FELIX

1. SCHWIERIGE JAHRE FÜR DEN ORDEN, DER EBEN ENTSTANDEN IST

Geboren wurde Felix im Jahr 1515 in Cantalice, einem kleinen Zentrum im Rietital. Ende 1543 wurde er Kapuziner; er klopfte an die Pforte des Klosters Cittaducale.

In den Jahren zuvor diente er als Knecht bei der reichen Familie der Picchi von Cittaducale. Das Noviziat absolvierte er im Kloster Anticoli di Campagna, wie damals Fiuggi hiess. Im selben Kloster war wenige Jahre zuvor ganz unerwartet eine der grossen Persönlichkeiten des jungen Ordens verstorben, Br. Francesco Tittelmans von Hasselt (Belgien). Er war Student und Dozent an der berühmten Universität Löwen gewesen und trat in den Jahren 1521/1522 bei den Observanten ein. Als er aber von der Existenz der Brüder Kapuziner erfuhr, reiste er nach Italien und Rom und wurde 1535/1536 in unseren Orden aufgenommen. Kaum ein Jahr nach seinem Eintritt in den Orden wurde er zum Provinzvikar der römischen Provinz gewählt.

Während er die Brüder im Kloster Anticoli di Campagna (Fiuggi) visitierte, starb er völlig unerwartet.

Der römischen Provinz ging eine grosse Hoffnung verloren, aber wenige Jahre später entstand am selben Ort ein neues Licht: nicht mehr ein gelehrter Mann, sondern ein ungebildeter Bruder, der aber über den Stoff zum Heiligwerden verfügte. Felix war ein einfacher Mensch, er rühmte sich, dass er nur fünf Buchstaben kenne, nämlich die fünf Wundmale unseres Herrn. Francesco Tittelmans und Felix von Cantalice sind beide Kapuziner, ganz unterschiedlich im Blick auf ihre Herkunft und Bildung, jedoch nahe beieinander im Bezug auf den Eifer und die Liebe zum Orden. Sie sind Zeugen dafür, wie seit dem Anfang unsere Gemeinschaft ganz unterschiedliche Brüder aufgenommen wurden: Männer der Wissenschaft und demütige Söhne von Bauern, Gelehrte und Analphabeten, wenn sie nur vom Wunsch und Willen, Christus zu folgen, beseelt waren.

Als Bruder Felix darum bat, mit unserem Ordenskleid bekleidet zu werden, da war erst vor kurzem etwas geschehen, was die Anfänge der neuen Kapuziner-„Reform“ hätte gefährden können. Vor etwas mehr als einem Jahr war Br.

Bernardino Tomassini von Siena, genannt der Ochino, Generalvikar des Ordens, zur protestantischen Reform übergetreten. Papst Paul III. trug sich mit dem Gedanken, die neue franziskanische Familie zu verbieten. Mit seiner Heiligkeit trug Br. Felix dazu bei, dass diese Krise des Ordens überwunden werden konnte. Er lebte sein „Kapuziner“-Sein in grosser Authentizität und zeigte ganz konkret auf, was die Absicht war, die unsere „Reform“ bewegte: zurückkehren zur ursprünglichen Inspiration, d.h. zum Leben und zur Regel unseres Vaters Franziskus, seine Söhne und Schüler zu sein und wie er im Gehorsam zur Kirche in Christus zu leben.

Während vierzig Jahren (von 1547 bis 1587) ging er Tag für Tag als demütiger Bettelbruder durch die Strassen von Rom, klopfte an jede Tür und bat um ein Almosen. Und gleichzeitig teilte er mit den Menschen das schöne Wort des Evangeliums, so wie nur er es sagen konnte: er sang es mit den Kindern, er schenkte ein waches Ohr, wenn einer ihm seine Nöte offenbarte, er nahm entgegen, was man ihm anbot. Die Chroniken berichten, dass sein Blick immer zu Boden gewandt war; was ihn aber nicht hinderte, zu sehen und wahrzunehmen, was der andere brauchte, der ihm gegenüber stand: den Schmerz lindern, den Niedergeschlagenen aufrichten, physisches und moralisches Leiden beheben. Wer dem Bettelbruder Felix begegnet, musste nie mit leeren Händen weggehen. Und die Hände von Br. Felix erhielten von der Mutter Gottes und vom Jesus Kind, was sie weitergaben. Und dieses Jesuskind hielt er zart umarmt. So hat es die Ikonographie festgehalten.

2. MANN DES VOLKES UND MANN GOTTES

Weil er sich täglich mitten unter den Leuten aus allen sozialen Schichten bewegte, begegnete er immer wieder den grossen spirituellen und materiellen Nöten seiner Zeit. Er sammelte alles in seinem Sack; bei seiner Rückkehr ins Kloster leerte er ihn in die Hände seines Guardians: Da gab es Brot, Bohnen und alles, was man ihm gegeben hatte; da gab es aber auch all das Unglück, das er angetroffen hatte, es gab die Kinder, mit denen er gesungen hatte, es gab die Tränen so vieler Menschen, es gab das gute Herz jener, die ihm das Almosen nicht verweigert hatten. Br. Felix trug alles und alle in die Kirche und für sie alle bot er dem Herrn sein Gebet an. Und das war der Abschluss seines Tagewerks. Meist dauerte dieser Abschluss die ganze Nacht bis zum Morgen. Das Beten

begleitete er mit Bussübungen jeglicher Art. So bemühte er sich, das Eingreifen Gottes für alle, Arme und Reiche, herbeizuführen; denn sie alle waren angewiesen auf die Barmherzigkeit Gottes.

Dass er sich mitten unter den Leuten bewegte, hielt ihn nicht vom Einswerden mit Gott ab. Im Gegenteil: dies war seine Art der Kontemplation, das Mysterium der Liebe Gottes zu den Menschen zu erfahren. Wir können sagen, dass Bruder Felix ein kontemplativer Mensch auf den Strassen war. Voll Freude stand er mitten unter den Leuten, heiter, schlicht, alles Tugenden, die ihn den Menschen nahe brachten. Ein wahrer Bruder des Volkes! Er war bekannt als Bruder „Deo gratias“. Das war sein Motto, das war seine Art, für die erhaltenen Almosen zu danken. Wenn sich dann einer lustig machte über ihn und ihn für einen Tölpel hielt, dann freute er sich innerlich darüber und es gelang ihm, auch deren Freundschaft zu gewinnen. Denn er nahm sie mit der Geduld Gottes auf: sie kann auf den Sünder warten und hört nie auf, ihn zu lieben.

Mit seinem Leben als Bettelbruder war er so zufrieden, dass er zu sagen pflegte: *„Mir geht es gut, besser als dem Papst. Der Papst hat mit Mühseligkeiten und Schwierigkeiten zu tun, aber ich freue mich an dieser Welt: und ich werde diesen Sack nicht mit dem Papsttum austauschen, auch wenn man noch den König Philipp dazu geben würde“*. Seine natürliche und direkte Art brachte ihn dazu, mit Papst Sixtus V., mit dem Heiligen Philippo Neri, mit dem zukünftigen Kardinal Baronius oder mit dem Heiligen Karl Borromäus Scherze auszutauschen. Er führte Scherzwettkämpfe mit den Alumnen des Collegio Germanico, auch mit einer Dame aus dem römischen Adel, ohne jegliche Spur von Boshaftigkeit! Die Heiligen verstehen es, zu lachen und andere zum Lachen zu bringen. Sie verbergen dabei, wie es Br. Felix getan hat, das Verlangen, sich Christus zu übergeben, und zwar ohne dass die anderen es bemerken. Das ist die Demut derer, die nichts anderes kennen, als den Willen Gottes zu tun.

3. MITTEN UNTER IHNEN STAND EINER, DER EIN HEILIGER WAR

Seine ganz schlichte Spiritualität konzentrierte sich auf die Person Christi; bewundernd stand er vor allem vor der Krippe und dem Kreuz. Er hatte eine grosse Verehrung zur Madonna und zum Heiligen Franziskus. Er pflegte ein affektiv geprägtes Gebet und im Augenblick, wo er die Kommunion empfing, war er zu Tränen gerührt. Das alles liess ihn zu einem wahren Sohn des Heiligen

Franziskus werden, zu einem Bruder, der es verstand, auf alle zuzugehen, Reiche und Arme, Kardinäle und Bettler, Gelehrte und Ungebildete und das immer in derselben Haltung: Empfänglich für den, dem er begegnete, respektvoll vor dem anderen und mit Liebe zur Person, die vor ihm stand.

Die Brüder, die mit ihm lebten und von seinen täglichen Gängen auf den Strassen Roms profitierten, haben auch seinen Eifer im Gebet mitbekommen. Er rief sie mitten in der Nacht zum Gebet der Mattutin und bei Morgengrauen zu den Laudes. Doch waren die Brüder überrascht, als sie bei seinem Tod die nicht aufhören wollende Prozession der Leute sahen, die seinem Leichnam ihre Verehrung erweisen wollten. Alle waren da: Kinder und Kardinäle, einfache und vornehme Leute, Bettler und Papst Sixtus V.. Jetzt war es Rom, das zum heiligen Bettelbruder kam und die Richtung umkehrte: Für so viele Jahre war Br. Felix zu den Leuten gegangen, jetzt kamen sie zu ihm.

Am Tag, an dem Br. Felix für den Himmel geboren wurde und so viele Leute sich um seine sterblichen Überreste scharten, da gab es gleichsam nur eine Stimme. Alle riefen aus, „*ein Heiliger*“. Die Wunder, von denen man sagte, dass sie seinen Weg auf Erden markiert hatten, sie wurden jetzt erzählt: es waren viele. Auch unter seinen Mitbrüdern gab es solche, die völlig überrascht waren. Auf diese Weise erteilte Br. Felix seine letzte Lektion und beglaubigte damit seine ganze Existenz. Sein ganzes Leben war durch Demut gekennzeichnet gewesen, er behielt für sich, wenn Gott ihm auf sein Gebet hin, auf seine Abtötungen hin, auf seine Bereitschaft hin, nichts für sich zu behalten, eine Gunst gewährte. Er bat Gott und gab ihm alles zum Dank für das Gute, dem er während des Tages begegnet war.

II. DIE BOTSCHAFT VON BR. FELIX FÜR UNS HEUTE

1. GESCHENK SEIN FÜR DIE BRÜDER

Was uns für den Heiligen Felix charakteristisch erscheint, was unser Gedächtnis an ihn geprägt hat, das ist sein Bruder-Sein, sein Bettelbruder-Sein. Er ging auf die Leute zu, um sie um etwas zu bitten, um zu betteln. Aber vor allem um zu *geben*: Jesus geben, den inneren vom Gebet erlangten Frieden, weise Ratschläge, die ihm seine reiche Lebenserfahrung eingab. In der armen und arbeitsamen Familie, der er entstammte, hatte er die wertvolle Lektion gelernt, die einem beibringt, sich für jeden Bedürftigen zum Geschenk zu machen. Schon Jesus, der Meister, hatte gemahnt: „Geben ist seliger als nehmen“ (Apg 20,35).

Jeder von uns hat vom Herrn die wunderbare Fähigkeit empfangen, sich selber zum Geschenk zu machen. Heute lädt uns der heilige Mitbruder ein, im Alltag das faszinierende Abenteuer zu leben, allen ein Geschenk zu sein. In einem Leben, das sich grosszügig verschenkt, entfaltet sich unsere Persönlichkeit in integraler Weise. So hält es auch das 2. Vatikanische Konzil fest: „Der Mensch ist das einzige Geschöpf, das Gott um seiner selbst willen gewollt hat, und er kommt nicht voll zu sich, ausser wenn er sich selbst zu einem ehrlichen Geschenk macht“ (Gaudium et spes, 24).

Allerdings hat Br. Felix nicht selten die Erfahrung gemacht, dass er hart zurückgewiesen und ihm die Tür vor dem Gesicht zugeschlagen wurde. Auch in solchen Augenblicken war seine Antwort: „Deo gratias!“ Er hat so in seinem Leben die vollkommene Freude gelebt, wie er es beim Heiligen Franziskus gelernt hatte. Er gehört nicht zu jenen, die Anstoss an einer ungerechten Beschuldigung ihrer Person nehmen oder wenn man ihnen irgendetwas wegnimmt (Adm. XIV.). Als friedfertiger Mensch ertrug er alles um der Liebe unseres Herrn Jesus Christus und bewahrte den Frieden von Leib und Seele (Adm. XV.) Das sagt viel über die geduldige Arbeit an sich selber und über seine Bereitschaft, sich geduldig von anderen korrigieren zu lassen.

2. KONTEMPLATIV IM HANDELN

Für uns gibt es beim heiligen Felix ein weiteres Charakteristikum. Gemeint ist seine ausserordentliche Fähigkeit, alle und alles aufzunehmen, so wie es ist und wie sie sind, und jede Situation im Geheimnis der Nacht im *Gebet* zu Gott zu erheben. Die Hagiographie stellt vor allem seinen betenden Geist heraus: „*Br. Felix war eine Seele, die für die Kontemplation geschaffen war. Ohne irgendwelche Anstrengung befasste er sich mit himmlischen Gedanken, obwohl er durch die Strassen Roms ging, zwischen dem Lärm der Wagen und dem Geschrei der Leute hindurch. Aber das konnte seinem nach Göttlichem seufzenden Geist nicht zufrieden stellen. So betete er in der Nacht. Die Stunden nächtlicher Anbetung vergingen, ohne dass er es merkte*“ (Heilige und Heiligkeit im Kapuzinerorden, Rom 1980, Band I, 48).

Für uns, liebe Brüder, ist es eine wertvolle Botschaft, die wir mit offenem Herzen annehmen und ins praktische Leben übersetzen wollen. Das Gebetsleben ist noch heute das sicherste Kriterium für ein gottgeweihtes Leben. Mit Recht hat man den Slogan formuliert: „*du bist das, was du betest*“, d.h. das Gebet macht die Qualität deines Lebens sichtbar. So kann einer ein bekanntes Sprichwort paraphrasieren und sagen: „*Sage mir, wie du betest, und ich sage dir, wer du bist*“. Das Gebet ist eine lebendige Übung, die alle Stunden des Tages qualifiziert. „*Beten – ergänzt Pater Mariano von Turin – nicht viel..., aber gut; oder dann: viel und gut. Beten, weil es schön, weil es recht, weil es süß ist und nicht so sehr weil es eine Pflicht ist. Man muss diese Pflicht als ein Vergnügen, als das grösste Vergnügen ansehen*“ (R. Cordovani, Herausgeber, Assoluto e relativo, Roma 2007, 98).

Jesus hat vom Gebet als einer „Notwendigkeit“ gesprochen: „*Er sagte ihnen durch ein Gleichnis, dass sie allezeit beten und darin nicht nachlassen sollten*“ (Lk 18,1). Ja, genau so ist es! Das Gebet ist nicht etwas Zusätzliches oder etwas Überflüssiges und Unnützes: Es ist eine *Notwendigkeit*; es ist ein wesentliches Element unseres Alltags. Es ist ein nicht zu unterdrückendes Bedürfnis unseres Herzens. „*Die Sehnsucht nach Gott ist eingeschrieben im Herzen des Menschen – bekräftigt der Katechismus der katholischen Kirche – denn der Mensch ist von Gott für Gott geschaffen*“ (Nr. 27). Das Bedürfnis, Gott zu begegnen, wird zu einem quälenden „*Durst*“: „*Nach dir dürstet meine Seele*“ Ps 62,2; „*Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so verzehrt sich meine Seele nach dir, o Gott. Meine Seele dürstet nach Gott, dem lebendigen Gott*“ (Ps 41,2-3).

3. DIE KAPUZINER: BRÜDER DES VOLKES

Unser heiliger Mitbruder war ein Ordensmann, der immer verfügbar war für die Menschen und der auf sie zuing. Seine „Ansprechbarkeit“ machte aus ihm eine Person, die von allen gefragt war. Nicht weil er einen Titel oder eine von der Gesellschaft beglaubigte und anerkannte Rolle innegehabt hätte, sondern weil er den Titel eines authentischen, an Christus glaubenden Menschen trug und dieser Titel durch sein Leben beglaubigt war. Er konnte sagen, dass Gott sein einziges Gut sei! Hier nimmt sein Leben eine Bedeutung an, die zu jeder Zeit und an jedem Ort gültig ist. Unsere Zeit drängt uns dazu, Titel zu suchen und Protagonisten zu sein; dabei riskieren wir, Christus aus unserer persönlichen Geschichte zu eliminieren.

Die Kapuziner sind *die Brüder des Volkes*. Das ist unser Ausweis, an dem man uns zu allen Zeiten erkannt hat. Wenn wir heute diesen einzigartigen Ausweis bestätigt haben wollen, dann bleibt uns nichts anderes übrig, als eine volle und überzeugte Öffnung auf Gott hin zu leben. Dann werden wir für jeden bedürftigen Bruder offene, zugängliche und verfügbare Menschen sein. Genau so! Bruder Felix war *ein Mann Gottes und ein Bruder der Leute*. Einen Menschen annehmen will heissen: die Gnade und das Heil der Herrn in die Begegnung mit dem Bruder hinein fliessen lassen. Die Diakonie der „Ansprechbarkeit“ verlangt es, dass der Mensch aus sich heraustritt und sich dem anderen öffnet. Jeden annehmen als „einzigartig“ und als „anderen“, der nicht so ist, wie wir es erwarten und wie es unseren Vorstellungen entspricht.

Wir wissen schliesslich, dass die Zeitgenosse des Heiligen Felix, mächtige Männer und einfachste Leute, kultivierte und Analphabeten, seine Nähe vor allem wegen seiner Heiligkeit suchten. dann er war ein authentischer Mann Gottes. Er gehört zur Schar jener, die die *Armut* mit Freude leben, und er war einer, der frei war von Begierden und Habgier (Adm. XXVII). Wir neigen heute leicht dazu, zu übersehen, dass wir so viel Sympathie auf uns gezogen haben und dass wir uns seit langen Zeiten bei den Leuten zu den beliebtesten Ordensgemeinschaften zählen konnten, weil wir eine konsequente Armutspraxis einhielten. In Bruder Felix kristallisiert sich diese Gestalt des freiwillig Armen. Er ist fähig äussere und innere Armut in Übereinstimmung zu bringen. Denn neben dem, dass er nichts besitzt, lässt er sich auch durch nichts aus der Ruhe bringen (Adm. XI). Wir sehen, wie bei ihm das „*nichts Eigenes*“ seinen höchsten Rang erreicht und ihn zu einem wahrhaft freien Menschen macht.

In voller Klarheit erklingt für uns die Einladung Jesu, uns von allen Gütern der Erde zu lösen (*Haus, Felder, Brüder, Schwestern, Söhne, Vater, Mutter...Mk 10,29*). Da zeigen sich zwei wesentliche Aspekte von Armut: der reale und der affektive. D.h. das reale, konkrete, praktische Loslassen von jedem Besitz und das innere Loslassen des Herzens. Es geht darum, das Herz auf kein geschaffenes Gut festzulegen, sondern danach zu streben, das einzig wahre Gut zu besitzen, eben Gott. Gott allein kann die volle Antwort auf alle Bedürfnisse unseres Herzens und unseres Geistes sein. Allein Gott kann die ungeheuren Abgründe unserer inneren Welt erfüllen.

Liebe Brüder, der Heilige Felix, der erste heilig gesprochene Kapuziner, war der erste einer grossen Schar von Brüdern, die wie er in die Schule des Seraphischen Vaters Franziskus gegangen sind. Sie repräsentieren den wahren Reichtum unseres Ordens. Es wäre eine grosse Schande für uns, wenn wir uns darauf beschränken würden, von den Dingen zu erzählen und zu predigen, die sie vollbracht haben, während sie es ganz real getan haben (Adm. VI). Aus dieser Perspektive wird die Erinnerung an den Heiligen Felix für uns zu einer Aufforderung, unsere eigene religiöse Hingabe zu leben, nämlich die Gelübde, und die mit voller Kraft. In einer Welt die den Sinn für Gott verloren hat, die nicht mehr von ihm spricht und noch viel weniger zu ihm spricht, in einer solchen Welt müssen wir zu einem intensiven Aufruf werden,

diese wesentlichen Dimensionen menschlichen Lebens neu zu entdecken. Wir sind aufgerufen, dies mit Demut und Freude zu tun.

Br. Mauro Jöhri
Generalminister OFM Cap

Rom, 18. Mai 2012
Liturgisches Fest des Hl. Felix von Cantalice

Sommario

I. Kurzer biographischer Abriss des Lebens von Br. Felix	5
1. Schwierige Jahre für den Orden, der eben entstanden ist	5
2. Mann des Volkes und Mann Gottes	6
3. Mitten unter ihnen stand einer, der ein Heiliger war	7
II. Die Botschaft von Br. Felix für uns heute.....	9
1. Geschenk sein für die Brüder.....	9
2. Kontemplativ im Handeln.....	10
3. Die Kapuziner: Brüder des Volkes.....	11

